



BILD: GUIDO SÜESS

Wörter von Pörtner Kindheitshelden

In den letzten paar Wochen sind gleich zwei bekannte Schweizer gestorben, die meine Kindheit geprägt und in mir zwei bis heute lodrende Leidenschaften geweckt haben: Walter Roderer und Kurt Felix. Komödien und Quizshows. Walter Roderer habe ich mit etwa acht Jahren auf der Bühne im Ferienort Adelboden gesehen und mir nach der Vorstellung das erste Autogramm meines Lebens geholt (die Sammlung wuchs nie über zwei Stück hinaus, das zweite war von Beat Breu). In meiner Schallplattensammlung finden sich immer noch die hübschen 10-Inch-Scheiben mit seinem Frühwerk. An Kurt Felix führte als Kind in den Siebzigerjahren kein Weg vorbei. Alle schauten «Teleboy», das war das Gesprächsthema für den Wochenanfang, die lustigen Szenen konnte man bald auswendig und spielte sie nach. Sogar meine eher an Hochkultur

interessierten Eltern wurden genötigt, sich den «Teleboy» anzuschauen. Gut, anfangs hatten wir gar keinen anderen Sender. Das Quizschauen mit der ganzen Familie ist eines der Rituale, das nur jene Generation geprägt hat, die ihre jungen Jahre in der Ära der erschwinglichen Fernsehgeräte und beschränkten Senderauswahl verlebt hat. Die seltsam beruhigende Wirkung von Quizshows hat bei mir lange angehalten. Ungeachtet des zunehmend verblassenden Glanzes von Sendungen wie «Wetten dass ...?» oder «Benissimo» habe ich der grossen Samstagabendkiste jahrzehntelang die Treue gehalten. In den bewegten Jugendjahren war es eine verschworene Gemeinschaft, die sich um den Fernseher versammelte, um die vielgeschmähten Sendungen zu schauen. Ein Untergrund im Untergrund sozusagen, und damit kam sogar das Familiengefühl wieder auf.

Dieselben Leute waren es, die trotz gefärbter Haare und politischer Dissidenz Buchhalter Nötzli im Kino schauen gingen.

Doch wie es so geht mit den Kindheitshelden, irgendwann trennen sich die Wege. Bei Kurt Felix musste ich auf sein «Verstehen Sie Spass?» laut und deutlich mit «Nein» antworten. Scherze mit versteckter Kamera sind nur lustig, wenn die Person in eine absurde Situation verstrickt wird, auf die sie reagieren kann. Wird sie in die Ecke gedrängt, wo sie nicht anders als blöd dastehen kann, ist es nicht lustig,

wie die in Flugzeugen der Firma Swiss endlos gezeigten Spots eindrücklich beweisen oder die Juxtelefone von Lokalradiomoderatoren im Gegensatz zu denen von «Studio Braun». Womit ich beim Fachsimpeln über Komödien- und Quizformate angelangt bin, was ich stundenlang tun könnte. Aber nicht tun werde, weil es niemanden interessiert. Die beiden Sparten, die mir so viel bedeuten, gelten, zumindest im deutschen Sprachraum, als minderwertig. Zwar darf man unterdessen über Sendungen wie «The Office» auch an den Solothurner Literaturtagen reden, aber das ist die Ausnahme, wie auch Fernsehserien wie «The Wire». Kaum jemand kennt hierzulande Steve Coogan und seine Kunstfigur Alan Partridge, den Quizshow-Moderatoren und immer wieder neu belebten Helden verschiedener lustiger Sendungen, was für einen wie mich natürlich das höchste der Gefühle ist, die Verschmelzung meiner beiden Lieblingsformate. Zu denen ich den Zugang dank Leuten wie Walter Roderer und Kurt Felix gefunden habe. Dafür bin ich ihnen ewig dankbar.

STEPHAN PÖRTNER
(STPOERTNER@LYCOS.COM)
ILLUSTRATION: MILENA SCHÄRER
(MILENA.SCHAERER@GMX.CH)